

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 11

Artikel: Orgeln und Orgelbauten im Stifte Einsiedeln [Fortsetzung]
Autor: Flueler, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orgeln und Orgelbauten im Stifte Einsiedeln.

Von P. Norbert Muesler, O. S. B., zweiter Archivar.

(Fortsetzung.)

Eine durchgreifende Restauration erlebte die große Orgel in den Jahren 1885 und 86 durch Orgelbauer H. Spaich in Rapperswil. Doch bevor wir auf dieselbe eintreten, müssen wir auf einen Mann zu sprechen kommen, der an den neuern Orgelbauten und Orgelrestaurationen im Kloster Einsiedeln den größten Anteil hat, wir meinen den Hochwürdigsten Gnädigen Herrn Stiftsabt Columban Brugger. Geboren am 17. April 1855 in Basel, kam Johannes (dies sein Taufname) frühzeitig an die Stiftsschule von Einsiedeln, trat am 2. Sept. 1873 daselbst in den Benediktinerorden und wurde am 20. Sept. 1879 zum Priester geweiht. Schon als Knabe zeigte er großes Talent für Musik. Noch im elterlichen Hause gab sich der junge Johannes mit großem Eifer dem Geigenspiel hin, in Einsiedeln kamen dann Klavier, Orgel, Cello und später auch Harfe hinzu. Aber ebenso auffallend zeigte sich eine große Veranlagung zur Mechanik.

„Wenn die Mutter mit dem kleinen Johann an der Hand durch die Straßen Basels ging, so hatte sie stets große Mühe, ihn bei Maschinen vorbeizubringen. Der Kleine konnte sich an dem Räderwert nicht satt sehen, und wenn er erst eine Uhr zu Gesichte bekam, so war seine Aufmerksamkeit auf das Höchste gesteigert. Zu Hause war vor dem kleinen Mechaniker keine Uhr sicher, denn es gehörte zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, solch hübsches Räderwert auseinanderzunehmen und wieder kunstgerecht zusammenzufügen. Vor allem scheint ihm eine Oelmühle, die er auf seinen Forschungsreisen durch die Waterstadt entdeckt hatte, gewaltig imponiert zu haben. Kaum nach Hause zurückgekehrt, werden Lineal und Zirkel verlangt, aus festem Karton bilden sich Räder und Achsen, eine Apothekerschachtel dient als Stein, und das Modell ist fertig. Der kleine Künstler aber ist imstande, dem erstaunten Vater an dem Modell klar zu machen, was Wunderbares er gesehen.“*)

Ist es bei solchem Talente nicht leicht begreiflich, daß der Jüngling auf den musikalischen Instrumenten nicht bloß die Spielart sich ansah, die Spieltechnik sich erwarb, sondern auch die mechanischen und akustischen Einrichtungen dieser Instrumente studierte. Frühzeitig machte er sich über alte Klaviere und Harmonium her, die er mehr denn einmal einer nötigen Reparatur unterzog, und köstlich freute er sich, wenn seine Arbeit gelang, wenn das Instrument wieder gebrauchsfähig wurde. Was bei dem jungen Kleriker glückliche Naturanlage war, wurde in den höhern Klassen des Gymnasiums

*) P. Raymond Neßhammer, P. Columban Brugger u. Alte und Neue Welt, 1896, p. 500.

„durch ernstes Studium der Mechanik, der Akustik und Elektrizität geschult, geformt und in wissenschaftliche Bahnen gewiesen. Mit Aufmerksamkeit und Spannung folgte Fr. Columban den klaren Auseinandersetzungen und den vielen physikalischen und chemischen Experimenten seines tüchtigen Lehrers. Die schwierigsten mathematischen Ableitungen und Formeln der Mechanik und Optik machen dem angehenden Physiker keine Mühe; mit bloßer Theorie jedoch und mit leeren Formeln kann er sich nicht begnügen, er will selbst experimentieren und das Erlernte nutzbar machen.“ *)

Gelegenheit hierzu fand der junge Mann in überreichem Maße. Doch es ist hier nicht der Platz, über die Einrichtungen und Erfolge auf dem Gebiete der Elektrizität zu sprechen, die P. Columban zu verzeichnen hat; erwähnen wir nur, daß er seine Ausbildung in den mathematischen Fächern, in Physik und Chemie am Polytechnikum in Karlsruhe vollendete, wo er auch eifrige Studien für Musik betrieb; fügen wir bei, daß er im Herbst 1883 das Fach der Physik und Chemie nebst einigen mathematischen Lehrstunden an dem achtklassigen Gymnasium des Klosters übernahm und in dieser Stellung verblieb bis zu seiner Ernennung zum Stiftsdekan im Jahre 1894, so begreift man leicht, daß P. Columban nicht nur ein schönes Talent, ein reiches Wissen, sondern auch große Lust und Freude für den Orgelbau besaß. Seit seinen Studienjahren lagen ihm die Orgeln der Stiftskirche gar sehr am Herzen, und schon der junge Frater nahm an allen diesbezüglichen Bestrebungen und Arbeiten den wärmsten Anteil.

So kam denn der Physikprofessor P. Columban mit dem Orgelbaumeister Spaich in Berührung, planierte und arbeitete mit ihm, ja man kann sagen, daß die Restauration der großen Orgel in den Jahren 1885 und 86 so recht nach seinem Plane und unter seiner Leitung ausgeführt wurde. Da wurde denn allererst in der Fastenzeit 1885 ein neues Gebläse aufgestellt. — Man muß nämlich wissen, daß größere Orgelreparaturen in Einsiedeln am liebsten in der Fastenzeit vorgenommen werden, weil in dieser Zeit die Orgeln wenig beim Gottesdienste gebraucht werden und derselbe darum nur geringe Störung erleidet. — Der Magazinbalg fand seinen Platz beim großen Bogenfenster auf der Orgeltribüne, unter dem Boden derselben, der hier etwas erhöht ist; diese Stelle bietet durch ihre Erhöhung einen bequemen Platz für den Posaunenchor des Orchesters, der dort genügend Raum findet und vom Kapellmeister hübsch im Auge, und auch, wenn's manchmal nötig werden sollte, im Zaum gehalten werden kann. Der Magazinbalg wurde gespeist durch zwei Schöpfer, welche durch Tretvorrichtung in Bewegung gesetzt werden können, und die sich ebenfalls unter dem Boden befinden. Einer der alten Bälge wurde als Compensationsbalg

*) P. Raymond Neßhammer, l. c.

und Hilfsmagazin in der Nähe des zweiten Manuals beibehalten. — Eine weitere Aenderung, die in der Fostenzeit 1886 ausgeführt wurde, betraf den Subbaß 16'. Kiene hatte ihn zusammengesetzt aus Gedeckbaß 16' und Oktavbaß 8' offen und mit einem Sperrventil für die ganze Windlade versehen. Beide Register erhielten nun eigene Schleifen, Oktavbaß 8' wurde in Quint $10\frac{2}{3}$ ' umgearbeitet, und so ergaben Subbaß 16' und Quint $10\frac{2}{3}$ ' zusammen einen akustischen Zweiunddreißig-Fuß. Die Posaune 16' erhielt neue Schallbecher aus Zink. Sie bewährte sich nicht, weil die Zungen schlecht waren. Deshalb setzte Orgelbauer Kuhn von Männedorf 1896 ein ganz neues Posaunenregister mit hölzernen Schallbechern für die tiefe Oktave ein. Auf neu angebrachtem Windstock wurde eine neue Aeoline 8' aufgestellt. Der Bourdon 16', dem bisher die tiefe Oktave gefehlt, wurde vervollständigt. Gamba 8' wurde um vier Töne, Oktav 4' um einen Ton vorgeschoben, um Stimmschlize anbringen zu können; die vier tiefsten Töne der Gamba, aus Holz gefertigt, setzte man neu ein. Statt der Oboe 8' des 2. Manuals baute Spaich eine Clarinette 8', die ein sehr gutes Register, das Instrument genau nachahmt. Die Oboe 8' neuerdings der Orgel einzuberleiben, übernahm P. Columban. In das Orgelgehäuse war ein Kasten eingebaut, indem bislang die Violinen und Bratschen für die Orchestermitglieder aufbewahrt wurden. In diese Nische wurde eine in der Schreinerwerkstätte des Klosters nach P. Columbans Zeichnung von Br. Gerold Döbler erbaute Regelwindlade für das Oberegister angebracht und in elektro-pneumatische Verbindung mit dem Spieltische gesetzt. Die elektro-pneumatischen Teile wurden von Br. Damian Lütthi ausgeführt. Der Registerzug erhielt die Bezeichnung Basson-Oboe 8' und hatte unten drei Kerbschnitte, in die er nach Belieben eingestellt werden konnte. Durch verschiedene Einstellung in diese Kerbschnitte wurde eine elektrische Umschaltung des Registers bewirkt. Zog man den Registerknopf bis zum ersten Einschnitt, so hatte man Oboe 8' im ersten Manual, im zweiten Einschnitt Basson 16' im gleichen Manual, zog man ihn endlich ganz, so war Basson 8' im Pedal eingeschaltet. Es war somit diese Basson-Oboe ein vielseitig verwendbares Register, dessen Intonation ebenfalls gut gelang.

Durch diese Veränderung erhielt nunmehr die große Orgel die runde Zahl von 30 klingenden Stimmen, die mit den links und rechts neben der Klaviatur angebrachten Registerzügen in Verbindung standen. Für die bereits bestehenden Copplungen: Manual II zu I und Manual I zu Pedal wurden links über der Pedaltastatur Fußtritte angebracht, und, um die Klangfülle der Orgel zu verstärken, in der

Fastenzeit 1885 zwei neue Copplungen zugefügt: die Suboktave des II Manuals zum ersten Manual und die Suboktave im ersten Manual, die durch Fußtritte rechts über dem Pedal regiert wurden. Da aber alle diese Copplungen durch mechanische Einrichtungen, ohne Zuhilfenahme der Pneumatik, erstellt wurden, ergibt es sich von selbst, daß die leichte Spielbarkeit der Orgel darunter litt, und das volle Werk nur mit bedeutendem Kraftaufwand von seite des Organisten zum Klingen gebracht werden konnte.

Auch diesen Uebelstand suchte P. Columban Brugger zu verbessern. Er stellte reichliche Studien über Orgelbautechnik an, und die Ergebnisse derselben erschienen im „Chorwächter“, Jahrgang 1894, unter dem Titel: „Die Entwicklung des Orgelbaues im 19. Jahrhundert“. Die ganze Abhandlung gipfelt in dem Satze:

„Der Röhrenpneumatik gehört die Zukunft“.

Dieses Resultat seiner Forschungen reifte aber sofort im Geiste P. Columbans, der um diese Zeit, Ostern 1894, zum Stiftsdekan ernannt worden war, den Gedanken, die alte große Orgel umzubauen und ihr die Wohltat der Röhrenpneumatik zukommen zu lassen. Um zu erproben, ob die röhrenpneumatischen Einrichtungen in leistungsfähige Verbindung mit den alten Schleifladen sich bringen lassen, erstellte er eine pneumatische Ergänzungswindlade in der Chororgel, von der wir oben gesprochen. Das Experiment gelang zu guter Zufriedenheit. So machte er sich denn an den Entwurf seiner Pläne und Zeichnungen. Mit ihrer Ausführung wurde jedoch kein Orgelbaumeister beauftragt, sondern ein tüchtiger Laienbruder, Gerold Dobler, ein Meister im Schreinerhandwerk, begann im Sommer 1895 gewissenhaft und sauber die genauen Zeichnungen und Anordnungen des orgelbaukundigen Stiftsdekan auszuführen, der gar oft, so weit es ihm seine vielen Berufsgeschäfte erlaubten, selbst Hand anlegte, um das Werk zu fördern. Im Advent desselben Jahres wurde die alte schwerfällige Mechanik des zweiten Manuals herausgerissen, und an ihre Stelle kamen pneumatische Einrichtungen nach meist eigenen neuen Systemen P. Columbans. Während des Winters besorgte sodann Br. Gerold die Vorbereitungen für den Umbau auch des ersten Manuals und des Pedals. Man wird leicht begreifen, daß die Arbeit nur langsam vorwärts schritt, wenn man bedenkt, wie wenige Arbeitskräfte sie leisteten und auch mit wie vielen Verhältnissen gerechnet werden muß, um eine alte Orgel tüchtig und leistungsfähig umzubauen.

Mitten in diese Arbeiten hinein fiel am 28. November 1895 der Tod des Hochwürdigsten Abtes Basilius Oberholzer, der stets mit

Freuden die Arbeiten und Leistungen des jungen Stiftsdekan auf orgel-technischem Gebiete geschaut und unterstützt hatte. An seine Stelle wurde am 5. Dezember 1895 der Hochwürdigste Gnädige Herr Columban Brugger zur Würde des Stiftsabtes erhoben. Im Andenken an dessen tüchtige Erfolge in Physik und Musik schrieb P. Joseph Staub in seinem Festgesang *) zur Benediktionsfeier des Neugewählten nachstehende Verse, die fast wie ein Programm für das Wirken und Schaffen des neuen Abtes in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung erklingen:

„Licht und Klang sind nun die Geister,
Die mit reichem Segen walten,
Um das Leben immer heller,
Immer reiner zu gestalten.

Licht und Klang die Wappenschilder,
Die den Neugeweihten schmücken
Und wie holde Himmelsmächte
Mit Vertrauen uns beglücken.

Heil dem Lichte, daß es leuchte
Immer heller: uns zu lehren.
Heil dem Klange, daß es klinge
Immer reiner: Gott zu Ehren.“

Herr Prälat Columban, der stetsfort alle Neuerungen auf dem Gebiete des Orgelbaues mit großem Interesse verfolgte, hatte auch Kunde erhalten von der Erfindung der sogen. Hochdruckluftregister durch den genialen Orgelbaumeister Weigle in Stuttgart. Schon früher hatte man Zungenregister mit stärkerem Winddrucke verwendet, diese Weigleschen Hochdruckluftregister werden jedoch hergestellt aus Labialpfeifen mit halbkreisförmiger Kernspalte und eben solchem Labium, denen bedeutend höhere Druckluft zugeführt wird. Dadurch erzielt der Erfinder einen weit volleren, kräftigeren und doch sehr angenehmen Ton. Das war nun eine Erfindung, die für die Stiftskirche in Einsiedeln von großer Bedeutung sein konnte, denn einerseits braucht dieses Gotteshaus wegen seiner Größe und Höhe ein sehr klangkräftiges Werk, andererseits ist, wie wir bereits gehört, nirgends genügender Platz zur Aufstellung einer entsprechend großen Orgel. Diese Hochdruckluftregister nehmen aber im Vergleich zu dem gewaltigen Ton, den sie abgeben, einen verhältnismäßig kleinen Raum ein. So machte sich denn Abt Columban in Begleitung des Stiftsorganisten P. Joseph Staub 1896 auf die Reise nach Stuttgart, um in der eben vollendeten „Liederhalle-Organ“, welche unter 56 Stimmen 8 wohl ge-

*) Dieser Festgesang, von Stiftskapellmeister P. Basilus Breitenbach, O. S. B., für Soli, Chor und Orchester komponiert, wurde am 21. März 1896 im Fürstensaal des Stiftes aufgeführt.

lungene Hochdruckluftregister besitzt, die neue Erfindung zu sehen und zu prüfen. Der Untersuchung ergab sehr gute Resultate zu Gunsten des neuen Systems. Meister Weigle kam mit einem kleinen Modell seiner Erfindung, auf welchem von 4 Hochdruckluftregistern jedesmal der C-dur Akkord und dazu von der Baßtuba 16' das große C aufgestellt war, nach Einsiedeln, die akustische Wirkung an Ort und Stelle zu erproben. Die nächste Folge all dieser Studien und Untersuchungen war der Entwurf eines Planes zur Erweiterung und Vervollständigung der bisherigen großen Orgel. Wären nicht schon die Umbauarbeiten für dieses Werk so weit fortgeschritten gewesen, so hätte Abt Columban wohl sämtliche Windladen neu eingesetzt, jetzt aber, nachdem so viel Zeit, Mühe und Kosten schon aufgewendet worden, entwarf er den Plan, das bereits Umgebaute bestehen zu lassen, die zwei von den Franzosen 1798 zertrümmerten Orgelwerke zu beiden Seiten des Choraufganges wieder zu erneuern und zwar mit Hochdruckluftregistern zu füllen, diese sodann elektropneumatisch mit der Hauptorgel zu verbinden und so ein großes, einheitliches Werk zu schaffen.

„Es war eine geniale und kühne Idee,“ sagt Domkapellmeister Stehle von St. Gallen in seinem Expertenbericht über die vervollständigte Hauptorgel in Einsiedeln, „die bestgelegenen Plätze zu verbinden und sie durch die eben aufgetauchte neue Erfindung Weigles, die „Hochdruckluftregister“ so auszustatten, daß die produzierte Tonkraft den akustischen Verhältnissen entsprechen mußte. Diese Idee war die glücklichste, einzig helfende, ein wahres Columbasei für die Einsiedler Orgelfrage, und die Elektrotechnik das einzig mögliche Mittel zur Ausführung — eine ebenso dankbare und interessante, als schwierige Aufgabe.“

Jetzt endlich waren die „bessern und weiseren Zeiten“ gekommen, die nicht nur erkannten, daß jene Nischen beim Choraufgang die denkbar besten akustischen Verhältnisse zur Aufstellung einer Orgel bieten, sondern die auch Mittel und Wege fanden, ein herrliches, gewaltiges, einheitliches Orgelwerk zu schaffen, das das Herz jedweden Hörers erfreut, über das sich aber wohl niemand mehr gefreut hätte, als der weise alte P. Bernard Foresti, wenn der den Triumph seiner kühnen Hoffnung auf die Zukunft erlebt: jetzt endlich kam das „Allerbeste“, etwas „Vorzügliches, Ausgezeichnetes“, wie es vor seinem Geistesauge geschwebt.

(Fortf. folgt.)

Denkspruch:

Es ist nichts schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als die Schüler allenfalls wissen sollen. Wer andere lehren will, kann wohl oft das Beste verschweigen, was er weiß, aber er darf nicht halbwissend sein. Göthe.